

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 117 (1991)

**Heft:** 20

**Artikel:** "Wer schreibt, sündigt nicht"

**Autor:** Feldman, Frank / Kambiz [Derambakhsh, Kambiz]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-611574>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

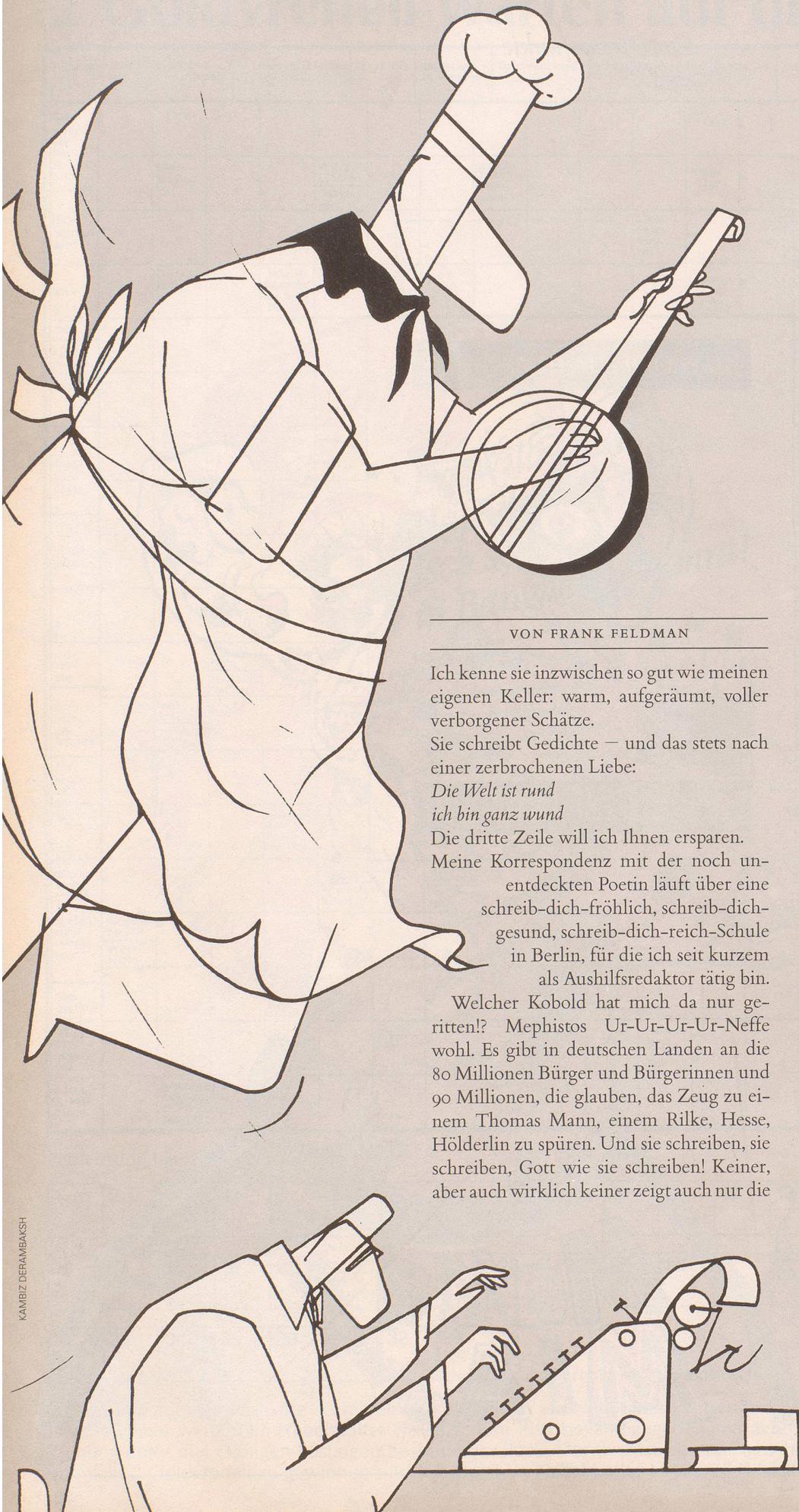
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «Wer sch



VON FRANK FELDMAN

Ich kenne sie inzwischen so gut wie meinen eigenen Keller: warm, aufgeräumt, voller verborgener Schätze.

Sie schreibt Gedichte – und das stets nach einer zerbrochenen Liebe:

*Die Welt ist rund  
ich bin ganz wund*

Die dritte Zeile will ich Ihnen ersparen.

Meine Korrespondenz mit der noch unentdeckten Poetin läuft über eine schreib-dich-fröhlich, schreib-dich-gesund, schreib-dich-reich-Schule in Berlin, für die ich seit kurzem als Aushilfsredaktor tätig bin.

Welcher Kobold hat mich da nur geritten!? Mephistos Ur-Ur-Ur-Ur-Neffe wohl. Es gibt in deutschen Landen an die 80 Millionen Bürger und Bürgerinnen und 90 Millionen, die glauben, das Zeug zu einem Thomas Mann, einem Rilke, Hesse, Hölderlin zu spüren. Und sie schreiben, sie schreiben, Gott wie sie schreiben! Keiner, aber auch wirklich keiner zeigt auch nur die

geringste Bereitschaft, Lichtenbergs Rat beherzigen zu wollen: «Acht Bände hat er geschrieben. Er hätte gewiss besser getan, er hätte acht Bäume gepflanzt oder acht Kinder gezeugt.»

Also, in *dem* Punkt wage ich dem gewitzten Meister zu widersprechen. Wenn sie alle acht Kinder zeugten, hätten wir bald 240 Millionen Dichterlinge und was dann? Hemingway warnte schon: «Heutzutage muss ein Schriftsteller schreiben, was noch nie geschrieben worden ist, nur in der Konkurrenz mit den Toten kann er herauskriegen, was er taugt.»

Mit den Toten will aber keiner meiner schriftstellernden und dichtenden Novizen konkurrieren, sie schreiben, was schon geschrieben, sie dichten Klopstock nach:

*Hier steh ich, rund um mich*

*Ist alles Allmacht! Und Wunder alles!*

Oder dem Schubart nachempfunden:

*Aber ach! mein Herbst ist gekommen*

*... und meine Blätter fielen*

«Himmel, Herrgott, Kruzitürken», schimpfte ich, «da fallen auch meine.»

## Nachts den Kummer von der Seele schreiben

«Sachte», flüsterte mein Weib, «du musst sie aufrichten, die nächtens ihren Kummer von der Seele schreiben.»

«Dann empfehle ich ihnen, ihr leidlyrisches Wehklagen in die Schubladen einzuschliessen, bis der grosse Donnerer sein Regiment antritt!»

«Schsch!» beschwichtigte sie, «denk an deinen Blutdruck.»

«Ich denke an Kleist», rief ich.

«Du weisst, wie er endete», sagte sie mit warnendem Unterton.

«Nicht bevor er der Wilhelmine von Zenge schrieb: Hätten alle, die gute Werke geschrieben haben, die Hälfte von diesem Guten getan, es stünde besser um diese Welt.»

«Wer schreibt, sündigt nicht», verwies sie mich auf Frauenart.

«Papperlapapp!» rief ich. «Eben das stimmt nicht. Der gute Lec sagt: Im rich-

## ■ Apropos Tücken

Zu seiner Ausstellung «Die Tücke des Objekts» schreibt das Basler Museum für Gestaltung: «Ob ein Objekt tückisch ist, hängt nicht zuletzt auch vom Ungeschick eines Subjekts ab: Der Pechvogel kennt nur heimtückische Dinge, der Glückspilz nur gehorsame, und der Artist jongliert mit beidem.» *bo*

## ■ Auge isst mit ...

Endlich! Ein Münchener Glasermeister erfand einen «Spezial-Diät-Teller». Der Trick: Durch einen am Teller senkrecht angebrachten Spiegel erscheint die aufgelegte Portion doppelt so gross. Das Ganze jedoch dürfte wirklich nur eine halbe Sache sein – denn welcher Magen lässt sich schon von einem Spiegel übers Ohr hauen???

*wr*

## ■ Altneu

Die Zentrale zur Bekämpfung des Unlauteren Wettbewerbs in Bad Homburg (D) vertritt den Standpunkt, dass ein Produkt in der Regel nur drei Monate mit der Bezeichnung bzw. dem Aufdruck «NEU» vertrieben werden darf.

*wr*

## ■ Ansicht

Über eine Predigt des Münchener Kardinals Friedrich Wetter stand in der *Süddeutschen Zeitung*: «In diesem Zusammenhang wandte sich der Kardinal gegen die verbreitete Ansicht, mit dem Tod sei alles aus. Das Gegenteil sei richtig.»

*ks*

## ■ Vorsorge

Der amerikanische Filmkomiker mit Tiefgang, Woody Allen, glaubt nicht an ein Leben nach dem Tod, aber «zur Sicherheit habe ich eine Unterhose zum Wechseln dabei.»

*kai*

## ■ Bumerang

Die Jongleur-Darbietung von Karci Donnert beim ungarischen Staatscircus ist wirklich bemerkenswert: Während er sieben Keulen jongliert, lässt er aus dem Publikum gleichzeitig zehn Keulen werfen. Einen Preis bekommt derjenige, der eine seiner Keulen trifft. Jetzt ist die Nummer gekippt: Er wurde von einer Publikums-Keule am Kopf getroffen und liegt im Spital ...

*ks*

# eibt, sündigt nicht»

tigen Augenblick zu schreiben aufhören, bevor man angefangen hat.»

«Du schreibst doch auch», sagt sie und traf damit ins Mark.

«... Weil ich unsere Brötchen verdienen muss.»

«Aber mir hast du mal von Hermann Hesse erzählt, der gesagt haben soll, der freie

## Nach der Gunst der Stunde produzieren

Schriftsteller, sofern er ein anständiger Mensch ist, müsse Müsiggänger sein und nur nach der Gunst der Stunde produzieren.»

Mir wurde das Gespräch zu spitzfindigkeit und damit kontraproduktiv. «Ich muss dieser Frau, die jetzt am Ende ihres Kurses einen feministischen Roman im Weltall ankündigt, etwas antworten. Es soll positiv sein. Feministinnen sind mir ein Horror, so rigoros diese Truppe. Brrr.»

«Jetzt komm mal runter von deinem eingebildeten Macho-Sockel», sagte sie, «und bestärke sie darin, dass sie moralischen Mut zeige, sich als Anwältin der Frau im Kosmos aufzuschwingen. Oder so ähnlich. Es ist doch Sache des Schriftstellers, dunklen menschlichen Zuständen nachzuspüren. Hast du mal gesagt.»

«Du sollst mich nicht zitieren.»

«Tue ich aber. Du hast auch gesagt, ein Schreibender ist kein Konditor, kein Kosmetiker, sondern ein Mensch mit Pflichten.»

REKLAME



«Hal! schrie ich, «jetzt hast du aber den Falschen zitiert. Das war, glaube ich, Tschechow.»

«Glaubst du?»

«Ja.»

«Siehst du, wenn du schon noch etwas Glauben bewahrt hast, dann schreibst du dieser Dame aus Nürnberg, dass sie mit ihrem Text über Kartoffel- oder sind es Karottensaft(?) den sie zu einem Sachbuch erweitern will, überdenken soll. Schreib ihr, dass sie einen Krimi daraus machen könnte – der Saft wird vergiftet, und durch Versehen gelangt er in den Haushalt eines berühmten und vegetarisch lebenden Komponisten.»

«Hör mal, das ist doch ein sagenhafter Stuss.»

«Mitnichten», rief sie mich zur Ordnung, «ich las so eine Geschichte neulich, nur handelte es sich um Tomatensaft.»

«Aber sie will eine seriöse Abhandlung schreiben und veröffentlichen.»

## Das Sein-Sollende darstellen ...

Das Weib blätterte in einem Buch. «Da haben wir's. Siehst du, das hat Tolstoi vor etwas über 100 Jahren geschrieben: Der Schriftsteller muss an das, was sein soll, so glauben, dass er das Sein-Sollende darstellen kann, als ob es existiert, als ob er mitten darin lebt.»

«Sein-Sollende, Sein-Sollende ... das kann ich zum Beispiel niemals an diesen Mann in Goslar schreiben, der bereits mit drei Verlagen verhandelt, die sein Buch veröffentlichen wollen, wenn er ihnen 7000 Mark Zuschuss zahlt. Er fragt, ob er das tun soll.»

«Sieh mal», sagte sie und nahm mich in den Arm, «wenn er sich damit eine Freude machen will, so ist das doch ein gutes Investment.»

«Man zieht ihm das Fell über die Ohren.»

«Du nimmst das alles zu ernst», beruhigte sie mich.

«Die Welt will betrogen werden, und dabei schieben die Leut' die Schuld auf die Verhältnisse.»

«Du sollst mich nicht dauernd zitieren», wehrte ich schwach ab.